

FRANZ-VON-SALES – NOVENE 2017

WORAN FRANZ VON SALES GLAUBTE – „DIE KIRCHE – HOSPITAL GOTTES“

ZUM SIEBTEN TAG DER NOVENE

Diakon Alexander Böhm – Markt Indersdorf

Schwestern und Brüder im Herrn,

in der diesjährigen Predigtreihe der Franz-von-Sales-Novene mit dem Titel „Woran Franz von Sales glaubte“ beschäftigen wir uns heute mit dem Kapitel „Die Kirche – Hospital Gottes“. Als ich die Überschrift zum ersten Mal las, übersetzte ich – wie Mancher von Ihnen vielleicht auch – „Hospital“ mit dem Begriff „Krankenhaus“. Aber: Die Kirche – ein Krankenhaus Gottes?

Ich denke, dass eine kurze Begriffsbestimmung für die weiteren Ausführungen sehr hilfreich ist. Ein Hospital leitet sich vom lateinischen *hospitalis* ab und heißt übersetzt „*gastfreundlich*“. Ursprünglich bezeichnete es seit dem 4. Jahrhundert die meist christlich geführten Pilgerherbergen und Armenhäuser (vgl. Wikipedia „Hospital“, 24.01.2017). Auch der Begriff „*Kirche*“ hat eine mehrfache Bedeutung: das Gebäude, die Amtskirche bzw. der Vatikan und die christliche Gemeinschaft. Ich beschränke mich dabei auf „die christliche Gemeinschaft“. Franz von Sales bezeichnet Kirche als „Versammlung oder Gemeinschaft von Berufenen“ (vgl. DASal 10, 41).

Wenn wir die Begriffe *gastfreundlich*, *Pilgerherberge* und *christliche Gemeinschaft* miteinander verbinden, können wir das Thema „Die Kirche – Hospital Gottes“ leichter verstehen.

Mit der Taufe wurden wir von Gott mit dem unauslöschlichen Siegel seiner Liebe in die große Pilgerschar der Kinder Gottes aufgenommen. Allerdings haben wir dadurch auch den Auftrag bekommen, diese Liebe Gottes weiterzugeben. Dies soll durch Glaubensbezeugung in Wort und Tat oder auch durch bloßes Vorleben geschehen. Wenn ich bei Taufgesprächen mit den Eltern darüber spreche, schaue ich manchmal in fragende – um nicht zu sagen verständnislose – Augen. Das Wort Mission hat dann doch einen zu negativen Beigeschmack. Ich interpretiere die Reaktion dann damit, dass Religion als eine reine Privatangelegenheit empfunden wird und ein Gespräch darüber völlig undenkbar ist. Die Situation entspannt sich, wenn ich auf das „*Vorleben*“ des Glaubens hinweise und es erläutere. Ist es wirklich so schwer, sich auftragsgemäß als Christ zu „outen“. Vielleicht liegt es auch daran, dass die Beschäftigung mit dem eigenen Glauben heute nicht mehr geübt wird bzw. nur noch dann erfolgt, wenn ein kirchliches Ereignis (z. B.

Erstkommunion, Firmung, Hochzeit oder Beerdigung) ansteht. Ich stelle dann auch fest, dass die Menschen zwar willig sind, sich jedoch nicht trauen, sich Hilfe – professionell lasse ich jetzt ganz bewusst weg – holen.

Ein Hospital bringt verschiedene Menschen mit einem *gemeinsamen Ziel* unter einem *gemeinsamen Dach* zusammen. Wer schon einmal eine Pilgerreise unternommen hat, hat sicher feststellen können, dass sich alle Teilnehmer – egal woher sie kommen, ob sie sich kennen oder nicht – in jeder Situation hilfreich zur Seite stehen. Sie sehen sich alle als Teil einer Familie. So wie in einer Familie gegen negative äußere Einflüsse gekämpft wird, so soll es natürlich auch in der Kirche, in der christlichen Gemeinschaft, sein. Der Apostel Paulus, dessen Bekehrung wir gestern gefeiert haben, spricht hier vom Leib und vielen Gliedern mit Christus als Haupt dieses Leibes (vgl. 1 Kor 12, 14). Jedes dieser Glieder ist wichtig für den gesamten Körper. Eine nach menschlichem Urteil Wichtigkeit für jeden einzelnen Körperteil zu vergeben, ist deshalb nicht gerecht. Paulus sagt dazu: „Wir müssen als die Starken die Schwäche derer tragen, die schwach sind, und dürfen nicht für uns selbst leben. Jeder von uns soll Rücksicht auf den Nächsten nehmen, um Gutes zu tun und (die Gemeinde) aufzubauen.“ (Röm 15, 1 – 2). Die Vielfalt der Pilger mit ihren Stärken und Schwächen lässt den Garten Gottes zu einem blühenden „Urwald“ entstehen. Franz von Sales sagt dazu: „Die Kirche ist mit einem Garten vergleichbar, geschmückt mit der Lieblichkeit unzähliger Blumen, die sich alle in Größe, Farbe, Duft und Schönheit voneinander unterscheiden“ (DASal 3, 117). Somit ist jeder Gärtner und Pflanze zugleich.

Jede Pflanze verdient die liebevolle Fürsorge des Gärtners. „Unkraut“ gibt es im Garten Gottes nicht. Jede Pflanze hat ihre Daseinsberechtigung. Unkraut gibt es nur nach menschlichen Maßstäben. Die Barmherzigkeit, mit der Gott jede Pflanze wachsen lässt, sollte uns Mut machen und auch Ansporn sein, mit unseren Mitmenschen in gleicher Weise umzugehen. Mit Barmherzigkeit wird oft mehr erreicht als mit Gewalt. Mit Herz und Verstand erkennen die Menschen eher die Bedeutung einer Sache als mit blindem Aktionismus. Das Herz am rechten Fleck lässt jede Blume erblühen und schön wie eine Rose werden. Ich habe einmal einem Menschen aus dem asiatischen Raum an der U-Bahn geholfen, seinen Weg zu seiner Verabredung zu finden. Er verabschiedete sich mit den Worten: „Ich kann Ihr Herz spüren.“

Die Liebe, die von Herzen kommt und die wir uns gegenseitig immer wieder schenken sollen, wird von Paulus in seinem ersten Korintherbrief sehr eindrucksvoll beschrieben und ist von dort vielen Ehepaaren sehr bekannt:

„Die Liebe erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf“ (1 Kor 13, 7 – 8a)

Ich wünsche uns allen, dass Gott und unsere Mitmenschen unser Herz immer wieder spüren können, denn das Herz ist der Motor unseres Körpers, so wie Gott der Motor unseres Lebens ist.